

11. Sonntag im Jahreskreis (A) / 13.+14. Juni 2026

Lesung: Exodus 19,2-6a Evangelium: Matthäus, 23,36-43,8

Da gibt es im Augenblick eine besondere Debatte: Darf eine Gedenkrede zum Holocaust-Gedenktag von einer KI geschrieben werden? Der Ministerpräsident von Thüringen steht deshalb in der Kritik. Schwierig, das zu beurteilen. Es geht ja um die Frage: Wie echt ist unser Mitgefühl? Wie persönlich darf und muss Mitleid sein? Wie authentisch nehmen wir Anteil? Ich persönlich habe schon zu viele „Grußworte“ gehört, nach denen ich hinterher dachte: Hätte man da mal recherchiert; wäre da doch mal im Vorfeld über die eine oder andere Formulierung nachgedacht worden; da wäre etwas Sensibilität angebracht gewesen als forsche Hemdsärmeligkeit ...

„Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Liebe Schwestern und Brüder!

„Jesus hatte Mitleid mit ihnen.“ Mitleid mit jemanden haben, das meint nicht: ihn überheblich „bemitleiden“; denn auch darin läge ja irgendwie eine Distanzierung. „Mitleid“ ist das Gegenteil von Überheblichkeit, von Gleichgültigkeit, ja gar von einer vorwurfsvollen Haltung. Mitleid kann das Leid und die Not des anderen *nachempfinden*, kann *erspüren*, was dem anderen guttut. Und das sollte man, dahin tendiere ich, auch ohne KI in Worte bringen können – was natürlich eine gewisse eigene Sozialkompetenz und Empathiefähigkeit verlangt. Auch dann, wenn man Ministerpräsident ist.

Das jüdische Bewusstsein, dass der Gott Israels „ein barmherziger Gott“ sei, das war den anderen Völkern und Kulturen völlig fremd. Dass sich ein Gott der Schwachen und Gestrauchelten annimmt, dazu hätten Römer und Germanen nur den Kopf geschüttelt – war doch der jeweilige „Götterhimmel“ selbst ein ewiges Hauen und Stechen und Rivalisieren um Macht. Das lateinische Wort „*misericordia*“ („Herz für die Elenden“) ist eine christliche Wortschöpfung der Spätantike,

weil es im Lateinischen oder in den germanischen Dialekten kein Wort dafür gab, geschweige denn eine solche Haltung.

Mitleid oder Barmherzigkeit – das ist dem Menschen eben *nicht* ins Erbgut eingeschrieben, sondern das ist eine Kulturleistung aufgrund einer jahrhundertelangen religiösen Erziehung und Prägung, die mal mehr und mal weniger Erfolg hatte. Da hatte Darwin schon recht: „Naturgemäß“ ist dem Menschen der „Kampf ums Dasein“, der „Survival of the fittest“. Und wo eine Gesellschaft mit großem Getöse ihre christliche Prägung abschüttelt und alle christlichen Standards als überholt und lebensfremd diffamiert – da braucht sich niemand zu wundern, wie mitleidslos und narzisstisch die Umwelt nach und nach wird. Da mag man noch so inflationär von „Empathie“ und „Wertschätzung“ und „Achtsamkeit“ schwärmen; da kann man sich noch soviel auf „Weltoffenheit“ und „Toleranz“ berufen – die Wirklichkeit ist eine andere: Wieviel Hysterie und Verhöhnung in der politischen Debatte; wie viel Gefühllosigkeit und Menschenverachtung im Internet; wie viel Rechthaberei und knallharte Konflikte in Familien!

„Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ Jesus verhöhnt und verdächtigt die Menschen nicht, er belehrt und kritisiert sie nicht, er speist sie nicht ab mit forschem Gerede und irgendwelchem Aktionismus.

Sondern: Er sammelt Jünger um sich, die sich für die Botschaft vom Reich Gottes zur Verfügung stellen. Denn er weiß, dass bei aller momentanen Erschöpfung und Ratlosigkeit letztlich nur eines den Menschen guttut: *Sein Evangelium!* Das hereinbrechende „Reich des Vaters“, in dem Gott zum Zuge und damit den Menschen entgegenkommt – und in dem die Menschen sich auf Gott ausrichten. Aber: Das Reich Gottes verlangt nach Mitarbeitern, nach Beteiligung, nach echter Motivation seiner Freunde! „Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“, so der dringliche Appell Jesu bis heute. Tun wir das? Beten wir für gute Seelsorger und Seelsorgerinnen? Für gläubige Erzieherinnen und Religionslehrer? Für Priesternachwuchs? Halten wie die Verkündigung des Glaubens für die oberste Priorität?

Jesus beruft im heutigen Evangelium zwölf Männer, die er als Apostel beauftragt. Mit ihnen legt er die Grundlage für seine künftige Gemeinde, „die Zwölf“ sind die Grundsteine der Kirche. „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!“ – Das könnte man alles sehr bissig kommentieren: Auf die Not der Menschen kann man doch nicht mit warmen Worten reagieren! In den Fragen der Zeit kann doch wohl kaum die Kirche eine Antwort geben. Wir kennen diese Sprüche ...

Und tatsächlich muss sich jeder Christ, muss sich die Kirche immer wieder fragen, ob sie mit ganzem Herzen „die große Ernte“ erkennt und sich mit allen Mitteln für die Botschaft Jesu einsetzt; ob wir Mitgefühl und Sympathie entwickeln angesichts dessen, wie Menschen „herumirren“.

„Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Am Freitag feierte die Liturgie der Kirche das „Hochfest vom Heiligsten Herzen Jesu“. Und am letzten Montag war im Bistum Münster der Gedenktag der seligen Maria Droste zu Vischering: Die junge Gräfin aus Darfeld entdeckte gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Herz-Jesu-Verehrung für sich ganz persönlich und schöpfte daraus Kraft für ihre Arbeit an verwahrlosten und verwaisten Kindern. Als Ordensfrau nannte sie sich „Maria vom Göttlichen Herzen“. Nach dem Herz Jesu war auch jene Ordensgemeinschaft benannt, der Bischof Friedrich Kaier angehörte: die Herz-Jesu-Missionare. Und auch Bischof Heiner Wilmer ist Ordensmann im Zeichen des Herzens Jesu: Er gehört zu den Herz-Jesu-Priestern.

Die Herz-Jesu-Verehrung empfinden manche Menschen als kitschig und unecht und altmodisch. Das ist Geschmackssache. Aber dann müsste unsere Zeit neue Zeichen und Formen finden, die an unser Denken und Handeln appellieren. Damit wir das Mitgefühl unseres Gottes erwidern, der ja *seinerseits* in Christus an *unser* Herz appelliert – mit jenen Worten, mit denen das heutige Evangelium endet:

„Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben!“

Amen.